

Bürger dieser Stadt: Beteiligt euch!

Aus dem Protest gegen Stuttgart 21 erwächst Neues: Künstler wollen die Entwicklung ihrer Heimat mitgestalten

Unter Kreativen gehört es zum guten Ton, gegen Stuttgart 21 zu sein. Manchen reicht Dagegensein nicht mehr. Sie wollen für etwas sein: für unsere Stadt. Eine Gruppe um Musiker Thorsten Puttenat organisiert Konzerte, um aufzurütteln. Das Architektenbüro Umschichten will das Gelände nutzen, Freiräume ausloten.

VON FRANK ROTHFUSS

STUTTGART. Stuttgart 21 war ein Segen für die Kulturschaffenden der Stadt. So was darf man natürlich nur hinter vorgehaltener Hand sagen, der Aufschrei ist immens. Doch die Waggons am Nordbahnhof, die Wagenhallen und die Bahndirektion samt Gründerzentrum H7 und Club Rocker 33 würde es ohne das Warten auf den Tiefbahnhof nicht geben. Es wäre gelaufen wie gewöhnlich in dieser Stadt, die immer baut. Da ist eine Branche? Prima! Die machen wir zu Geld, verkaufen an einen Investor, der Büros baut. Doch weil keiner wusste, kommt Stuttgart 21, kommt es nicht, ergaben sich Räume, sich auszutoben, sich auszuprobieren.

Und es entstand eine Subkultur, die sich jetzt vernehmlich zu Wort meldet. Thorsten Puttenat, Oliver Gentzen, Joachim Henn und Steffen Beck haben die Initiative gegründet: „Unsere Stadt – Stuttgart gestalten“. Allesamt sind sie gegen Stuttgart 21, „die Idee ist aus unserem Widerstand gewachsen“, sagt der Musiker Thorsten Puttenat. Getroffen haben sie sich bei den Montagsdemos, haben dann aber gemerkt, „wir waren mit Mitte, Ende 30 die Jüngsten“. Da habe man sich gefragt, „was können wir tun, um Jüngere für die Belange ihrer Stadt zu interessieren“. Und kamen zum Schluss: „Der Kontext ist größer als Stuttgart 21.“ Es gehe darum: „Wer ist die Stadt?“

Eine Frage, auf die zeitgleich die Bürger Hamburgs eine Antwort fanden. Sie wollten nicht, dass das Gängeviertel, zwölf Altbau-

ten, von Investoren plattgemacht wird. Organisierten Protest und erreichten, dass die Stadt das Gängeviertel zurückkauft und selbst entwickelt. Behutsam, mit bezahlbaren Wohnungen und Platz für Künstler. Für Puttenat und seine Mitreiter eine Blaupause für das, was einmal in dem neuen Stadtviertel in Stuttgart entstehen könnte. „Um uns recht zu verstehen, wir sind immer noch gegen Stuttgart 21“, sagt Gentzen, „aber wir wollen nicht sprichwörtlich in ein Loch fallen, sollte es kommen: Dann wollen wir mitbestimmen, was dort entsteht.“

Und sie suchen ihren Platz. Im September will die Bahn nach zehn Jahren die Waggons entfernen, geboren durch Stuttgart 21, gestorben durch Stuttgart 21. Die Künstler aber wollen bleiben. „Einige haben schon resigniert und sagen: Dann gehen wir halt nach Berlin“, sagt Puttenat, „doch das darf nicht sein: Wir wollen den Pessimismus in Positives umwandeln.“ Und den Spieß umdrehen. Sie wollen keine Bittsteller sein. „Die Subkultur beschenkt die Stadt, wir wollen kein Geld, wir brauchen nur Raum.“

Den gibt es zur Genüge auf dem Stuttgart-21-Gelände. Mindestens zehn Jahre

noch wird es brachliegen. Deshalb sehen Lukas Lenzinski, Peter Weigand, Markus Nießner und David Baur „auch große Chancen in diesem Projekt“. Dagegen sein ist ihnen zu wenig. „Wir wollen mitgestalten, kreativ mit diesem Prozess umgehen“, sagt Lukas Lenzinski, „eine Stadt wird sich immer verändern, die Frage ist: Was machen wir daraus?“ Ihr Konzept ist es, Orte zu nutzen, die brachliegen: leerstehende Häuser, Baustellen, Ödland. Vor zwei Jahren haben sie ein Gelände beim Ufa-Kino auf Zeit urbar gemacht. Sie bauten Container auf und eine Plattform, bauten ein kleines Freibad, Autoren lasen, Künstler musizierten oder stellten Skulpturen aus. Nach vier Wochen verschwanden sie wieder.

Pop-Up hieß dieses Projekt, „weil Kunst überall in der Stadt aufpoppen soll“. Gerne auch auf dem Stuttgart-21-Gelände. „Ideen haben wir genug“, sagt David Baur. Alleine die Bahn spielt nicht mit. Bereits seit Jahren versuchen sie, das Stuttgart-21-Gelände „zu bespielen, es auszuprobieren“. Kulturbürgermeisterin Susanne Eisenmann schrieb an die Bahn, warb für das Projekt. „Wir haben von der Stadt einen Mietvertrag bekom-

men“, sagt Weigand, „aber von der Bahn kein Zugangsrecht.“ Sie versuchten einen Verantwortlichen zu finden, strandeten aber in den Untiefen der Bahnbürokratie. Entmutigen lassen haben sie sich nicht. Bei einer Heimfahrt im Taxi am frühen Morgen kamen sie auf die Idee mit den „rosa Tunneln“.

„Eine Übergangszeit muss nicht schlimm sein. Man kann sie gestalten“

Lukas Lenzinski
Architekt Büro Umschichten

Wenn sie schon nicht aufs Gelände dürfen, warum dann nicht den Rand verzieren. Man könnte doch den Tunnel über der Wolf-ramstraße rosa anstreichen, „anstelle eines grauen, lebensfeindlichen Tunnels tritt dann ein surrealer Zustandsraum, der aufs einfachste die Lebensqualität hebt.“ Oder ums einfachere zu sagen: „Öffentlicher Raum wird privater Raum. Denn ein rosa Tunnel kann nur privat sein.“ Und wenn man schon dabei ist, könnte man auch das Viadukt über der Nordbahnhofstraße rosa streichen.

Spinnerei? Von wegen. Eine Firma würde rosa Farbe für 5000 Quadratmeter zahlen, einen Kran würde es zu günstigen Konditionen geben, und der Verein Stuttgart Connection wie beim Projekt Pop-Up tatkräftig mithelfen. Doch es braucht die Erlaubnis der Behörden. Und die Mühlen langsam mahlen. „Das hört sich banal an“, sagt Lenzinski, „aber wir wollen zeigen, in unfertigen Zuständen liegen unglaubliche Potenziale.“ Wo die Menschen die Furcht vor Dreck und Lärm umtreibe, könne man zeigen: „Eine Übergangszeit muss nicht schlimm sein. Man kann sie gestalten.“ Bisher war aber vonseiten der Bahn und der Verwaltung kein Gestaltungswille erkennbar. Der Bürger stört, so der Eindruck, davon haben die genug und zeigen: Wo ihr herumbuddelt, das ist unsere Stadt!

Hintergrund

Das Projekt „Unsere Stadt – Stuttgart gestalten“

- Als Auftaktveranstaltung organisiert die Initiative ein Festival mit Stuttgarter Künstlern wie Joe Bauer, Timo Brunke, Rocket Freudental, Jonas Be, MoMi, Ma Chérie for Painting, Melitta Dingdong, Anna Gemina und anderen.
- Das Festival findet in der Röhre, dem Rocker 33 sowie den Wagenhallen statt und ist kostenlos. Es soll aber „nicht zu einer Spaßveranstaltung verkommen“. Ebenso wichtig ist den Organisatoren, dass sie „sich von Parteien fernhalten“. Natürlich werde über S 21 und den Protest dagegen informiert, „aber es geht darum, einen Diskurs anzulegen:

Wie wollen wir in unserer Stadt leben?“

- Am 7. Mai beginnt das Festival in der Röhre mit einem elektronischen Abend, gestaltet von bekannten Stuttgarter DJs. Am 8. Mai finden in den Wagenhallen ein Zirkus für Kinder und Konzerte statt. Am 13. Mai präsentieren sich die Künstler der Waggons am Nordbahnhof. Am 14. Mai ist die Filmpräsentation der Doku „Nicht mehr – noch nicht“ in der Filmgalerie 451. Am 15. Mai ist Stuttgart 21 kaputttraven im Rocker 33, tags darauf gibt's dort Konzerte, Lesungen, Vorträge. www.unsere-stadt.org